

Stadtplaner Markus Grob äussert sich zum neuen Gesicht Olten

Autor(en): **Grob, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **30 (1972)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtplaner Markus Grob äussert sich zum neuen Gesicht Olten

Planerische Tätigkeit im Blickfeld

Es mag viele Leser geben, die ein neues Gesicht Olten durchaus nicht als wünschenswert erachten und sich in den Mauern dieser Stadt so wohl fühlen, dass sie jede Änderung bedauern. Stichworte wie Wachstum, Attraktivität, Ausbau der Infrastruktur und Verkehrsgunst bedeuten ihnen keine faszinierende neue Welt, sondern eher Aufbruch in Gefilde voller beängstigender Fragen und ungelöster Probleme, oder auch Aufbruch in ein Tumfeld, in welchem die Unrast, die Ungeduld, die Wachstumsgläubigkeit, das rasche Geldverdienen unserer Zeit beheimatet sind.

Dem verantwortungsbewussten Planer dürfen die Zweifler, die Vorsichtigen und die Genügsamen keineswegs gleichgültig sein; nicht, dass er sie zu bekehren oder gar zu bekämpfen versuchen müsste; vielmehr bilden sie für ihn den oft so notwendigen Ansporn zur Selbstüberprüfung und Selbstkontrolle. Manches Argument, das sich unter den auf die Zukunft ausgerichteten Fachleuten so prächtig ausnimmt, wird unter der kritischen Prüfung des ökonomisch denkenden Bürgers zu einem unpassenden Flick. Ideen, planerische Zielsetzungen, Projekte und Expertenratschläge bedürfen deshalb immer der kritischen Prüfung durch die Gruppe der Zweifler, durch die aufgrund mannigfacher Erfahrungen eher zu Skepsis neigenden sorgsam Pessimisten. Ist ein Argument gut, so setzt es sich bei diesen Leuten durch, ist es fragwürdig, so wird es gerade hier auf Widerstand stossen.

Vielleicht werden die Pessimisten, die Skeptiker und sogar die Kritiker einen ebenso grossen und verdienstvollen Anteil am neuen Gesicht Olten haben wie die immerzu dynamischen, vorwärtsdrängenden und optimistischen Zeitgenossen, weil sie jenen lästigen, aber heilsamen Zwang zur vertieften Bearbeitung ausüben, der erst die Quantität durch die Qualität ersetzt.

Voraussetzung für ein spielendes Kräfteverhältnis ist allerdings, dass sich genügend dynamische Leute und genügend Optimisten, die sich den bohrenden Fragen der Zweifler und dem Gleichmut der Zufriedenen stellen, finden lassen.

Wehe, wenn das nicht der Fall ist!

Bei allem Verständnis für die Wichtigkeit der ra-

tionalen Begründung und der Vorausberechenbarkeit menschlichen Strebens wäre doch aber auch einmal die Notwendigkeit des Wagnisses hervorzuheben. Wagnis bedeutet in diesem Fall: Dynamisches, zukunftsbezogenes Verhalten ohne Gewissheit des Erfolgs. Ohne ein derartiges Wagnis ist meines Erachtens auch kein «Gewinn» möglich, im Sinne des Sprichwortes: «Wer nichts wagt, gewinnt nichts».

Die Notwendigkeit eines neuen Gesichtes

Wenn Sie mich fragen, ob Olten ein neues Gesicht braucht, dann würde ich unumwunden mit «ja» antworten. Als immer noch ein bisschen Aussenstehender, weil zugezogen, habe ich den Blick noch nicht ganz verloren für einige Schwächen dieser lebenswürdigen Stadt, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

Die Oltnen scheinen sich recht lange herzlich wenig um das städtebauliche Aussehen ihres Wohnortes gekümmert zu haben; mir blüht jedenfalls die Chance, dass, wenn ich einige Zeit hier bleibe, ich noch identifiziert werde mit einigen der schlimmsten Bausünden der *vergangenen Jahre*, Bausünden, die sich erst jetzt so richtig bemerkbar zu machen beginnen. Dabei bange ich schon jener Zeit entgegen, wo man mir meine eigenen Fehler vorhalten könnte.

Neben diesen aktiven Bausünden, die vor allem von den Optimisten und Vorwärtsdrängenden begangen wurden, gibt es zum andern die Bausünden der Unterlassungen; diese letzteren sind sichtbar in angebrochenen Baugebieten, in welchen nur der unmittelbare Bedarf berücksichtigt wurde, ohne Rücksichtnahme auf notwendige Gesamtplanungen. Zu den Unterlassungen gehören auch die vielen nicht zu Ende geführten Projekte und schubladisierten, zu Papier gebrachten Hoffnungen. Folge dieser Unterlassungen mag in gewissem Grade auch die einwohnermässige Stagnation der Stadt Olten während der letzten 10 Jahre sein. Die Offensichtlichkeit aktiver und passiver Fehlleistungen trifft indessen nicht nur die Verwaltung, sie trifft gleichermassen den Stimmbürger und Privaten: Wenn z. B. nach drei Planaufgaben und der

x-ten Änderung eines Projektes sich der Nachbar immer noch einsprachebesessen zeigt, wenn nach monatelangen geduldigen Verhandlungen, nach dem Anhören weitschweifiger Erklärungen und der abschliessenden Erarbeitung der optimalsten Lösung – selbstverständlich bei entsprechendem Entgegenkommen gegenüber dem Einsprecher – dieser immer noch insgeheim gegen den Stadtplaner und das Bauamt wettert, dann darf man mit Recht sagen, dass Olten nicht nur ein neues Gesicht, sondern teilweise vielleicht auch neue, gewandelte Gesichter benötigt.

Das neue Gesicht als Informationsproblem

So wie sich über Einzelproblemen oft harte Kontroversen ergeben, werden die Diskussionen über das, was sich der Einzelne unter einer Stadtplanung vorstellt, erst recht niemals abreißen, und auch dann noch mit aller Heftigkeit weiter geführt werden, wenn in Olten der beste Stadtplaner mit den besten Experten die besten Pläne entwirft. Ich habe einen heillosen Respekt vor den vielen öffentlichen Lokalen, denn an ihren Stammtischen werden wahrscheinlich heute noch ca. 45 % der Stadtplanung geregelt. Da ich ebenfalls weiss, dass man auch Planung «betreiben» kann, ohne informiert zu sein und ohne die Anliegen der Planung zu berücksichtigen, packt mich manchmal ein verzweifelter Verlangen, meinen Fuss in eines dieser Lokale und meine Person an einen Stammtisch zu setzen. Ich habe bisher diesem Verlangen mannhaft widerstanden, aus der Überlegung, dass es für mich viel zu viele schöne Restaurants und damit zu viele Versuchungen gäbe. Nur eines: Es ist ärgerlich, um der Sache und um des neuen besseren Gesichts der Stadt Olten willen, wenn zu früh geurteilt und beschlossen wird, wobei ich hier auch der Ehrlichkeit halber für die vielen positiven Kommentare und die vielen wohlwollenden Voten, die bestimmt gefallen sind, danken möchte. Die unbekannten Votanten dieser positiven Richtung dürfen meiner Sympathie sicher sein. Den allfällig Unzufriedenen möchte ich hiermit eröffnen, dass ich sie jederzeit in meinem Büro im Stadthaus beraten und informieren werde, wenn sie etwa unlösbare Planungsprobleme haben sollten. Nur eines verlange man nicht von mir: Selber die Stammtischrunde zu machen.

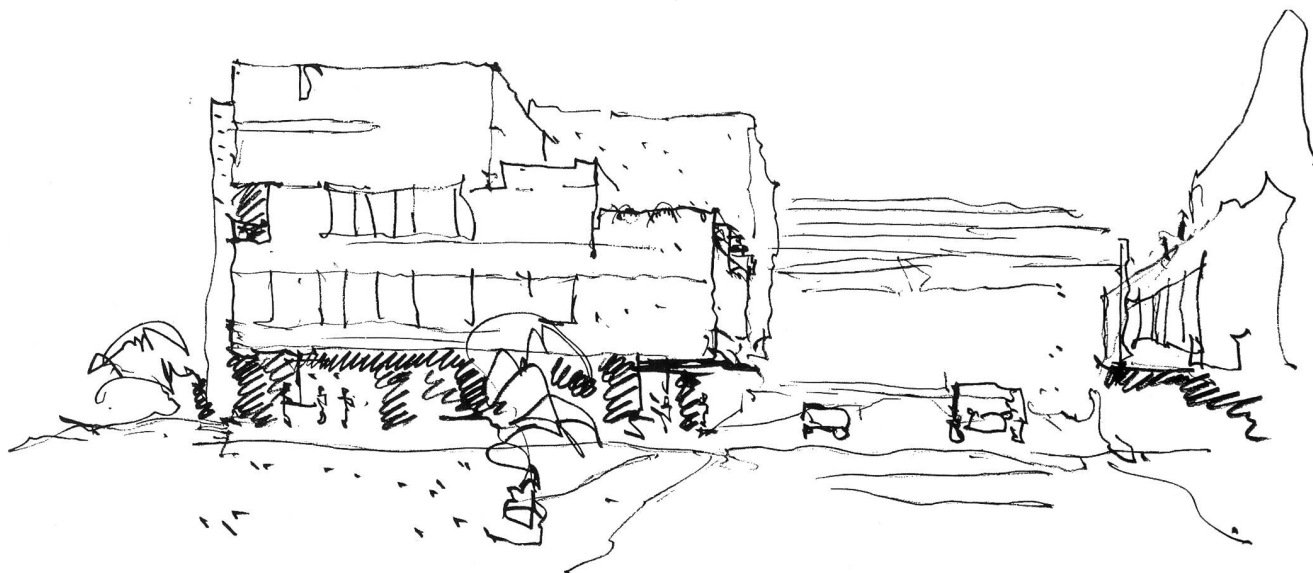
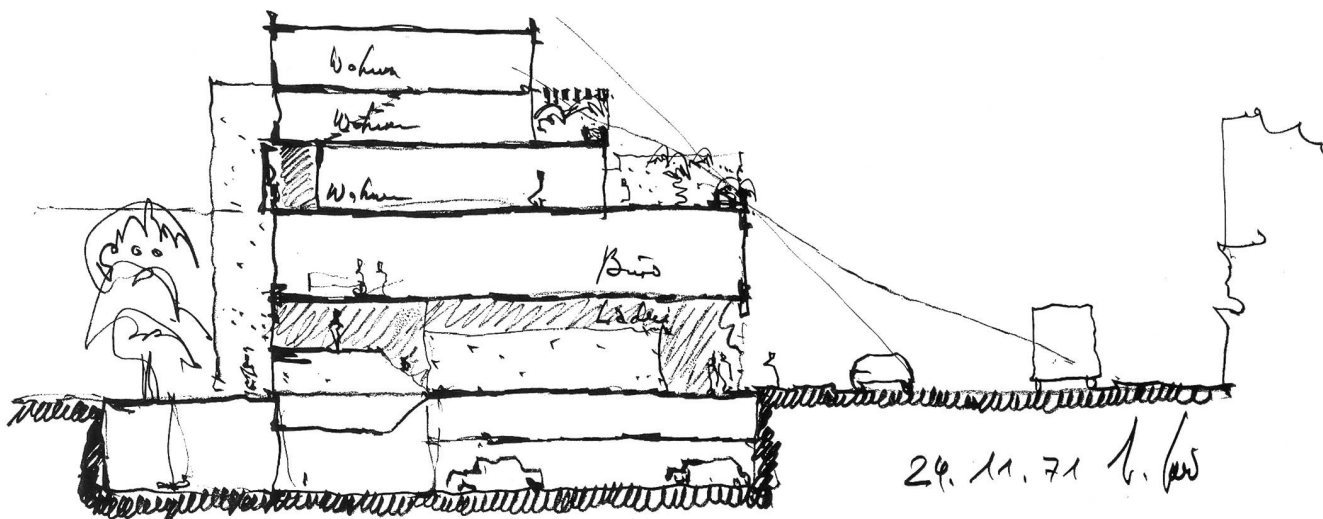
Nach den allgemeinen Erwägungen komme ich zur Sache: *Das Gesicht Olten wird sich wahrscheinlich in nächster Zeit rasch und umwälzend wandeln.* Im Moment sind nicht weniger als drei grössere Arbeitsgruppen und eine Anzahl einzelner Fachleute damit beschäftigt, umfangreiche Sachprobleme der Stadtplanung zu bearbeiten. Derart weitreichende

und koordinierte Aktionen waren bisher für die Stadt Olten sicher noch nie gleichzeitig im Gange. Es mag auffallen, dass der Stadtplaner bei dieser Aufzählung sich selber nicht erwähnt; ein wesentlicher Punkt der heutigen Arbeitsweise von Behörden und Fachgremien besteht darin, die eigenen Grenzen zu erkennen, und in Erkenntnis dieser Grenzen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen: Die Zeiten des alles wissenden und alles beherrschenden Beamten, Politikers und Fachmannes sind für immer vorbei; damit sind auch jene Zeitgenossen unglaublich geworden, die sich in ängstlicher oder arroganter Weise hinter streng abgegrenzten Kompetenzen oder Rechten verschanzten. Die Komplexität der heutigen Aufgaben verlangt interdisziplinäre und partnerschaftliche Zusammenarbeit, sie verlangt die Bereitschaft, Verantwortung über den eigenen begrenzten Sachbereich hinaus zu übernehmen.

Aus diesem Grunde bin ich z. B. ebenso glücklich und ebenso stolz, wenn es mir gelingt, einen anerkannten schweizerischen Fachmann für eine Arbeit in Olten zu gewinnen, oder ein leistungsfähiges Team zu bilden, wie wenn ich selber eine eigene Arbeit mit gutem Resultat abschliesse; dies, obwohl ich in der eigenen Arbeit immer wieder auch meine eigene Bestätigung suche und brauche. Mit dieser heute wohl unerlässlichen Arbeitsmentalität hoffen wir der Probleme der Stadt Olten einigermaßen Herr zu werden, wobei es vielleicht an dieser Stelle am Platze ist, auch einmal auf die enorme Arbeitsbelastung hinzuweisen, die heute einzelnen Funktionären trotz aller Entlastung durch Experten und Arbeitsgruppen schwer zu schaffen macht. Ein Beispiel möge dies erläutern: Allein die Planung bis zur Realisierung eines einzigen der grossen städtischen Bauvorhaben, z. B. der Planung Schützenmatte, könnte eine Fachgruppe während eines Jahres oder auch länger voll in Anspruch nehmen. Die an diesen Aufgaben angesetzten Fachleute erfüllen aber neben dieser Aufgabe gleichzeitig noch zahlreiche andere.

Nun interessiert wohl ein Überblick über einige konkrete Projekte

Es würde eine recht langwierige Aufzählung ergeben, wollte ich nun alle bekannten bevorstehenden Änderungen der Stadt Olten nennen; es gibt deren nicht wenige; so soll wenigstens der Versuch unternommen werden, auf einzelne der wichtigsten Punkte einzugehen: Gegenwärtig sind in Olten Arbeiten an etwa 17 *Teilbebauungsplänen* im Gang; nachdem in meiner zweijährigen Amtszeit bisher 8 Teilbebauungspläne erarbeitet und bewilligt wurden. Mindestens drei noch in Bearbei-



tung befindliche Teilbebauungspläne enthalten Grossbauvorhaben, die langjährige intensive Arbeit voraussetzen. Darunter fällt ein öffentliches Bauvorhaben von über 10 Millionen Franken (Berufsschule) mit anschliessenden Geschäfts-, Wohn- und Bürobauten, im weiteren ein «Drive-in»-Warenhaus und ein hochdifferenziertes Laden- und Dienstleistungszentrum.

Die Planung des zukünftigen Strassennetzes der Stadt wird voraussichtlich mit der Erstellung des Transportplanes – diesem eigentlichen Leistungsausweis des zukünftigen Netzes – abgeschlossen. Die Vollendung dieser Arbeiten im Laufe des Jahres 1972 wird eine Reihe neuer Bauprojekte und Kreditbegehren nach sich ziehen. Im gleichen Zuge sind erste Studien für ein zukünftiges öffentliches Verkehrsnetz zu fördern.

Obere Skizze: Das Baureglement der Stadt Olten ermöglicht über das moderne Instrument des Teilbebauungsplanes durchaus zeitgemässe Bauformen; da es leider nicht möglich sein wird, Hauptverkehrsstrassen aus der Stadt zu verbannen, muss wenigstens der Versuch unternommen werden, mit Hilfe neuer Bauformen den Strassenlärm einzudämmen.

Untere Skizze: Abgetreppte Bauformen entlang verkehrsreicher Strassen; ein städtischer Beitrag an den Umweltschutz.

Legende zu nachfolgendem Plan:
Prinzipalskizze Massstab 1 : 500 des Hammer-Zentrums.

Jede dynamische Stadt ist stolz auf ihren Kern. Olten, das haben planerische Arbeiten bisher gezeigt, weist zunehmend Regionalstadtcharakter auf; der Kernbereich als eigentliches Zentrum der Anziehung muss sorgfältig gepflegt und ausgebaut werden. In den letzten Monaten haben sich hiezu, auch teilweise dank der Arbeit an den Teilbebauungsplänen, eine Fülle von Ideen *zu einem Konzept verdichtet*: Von den bestehenden und teilweise neu zu bauenden Hauptverkehrsstrassen, welche den Kernbereich dereinst tangieren, sollen Stichstrassen in diesen Bereich vorstossen. Diese Stichstrassen erschliessen die einzelnen Kernkompartimente und enden grossenteils in Einstellhallen. Dadurch soll eine Durchfahrung des Kernbezirkes durch den privaten Verkehr vermieden werden, und andererseits ergeben sich interessante Möglichkeiten für fahrverkehrsfreie Fussgängerbereiche.

Schwierigkeiten bereiten gegenwärtig noch die aufgrund des Zonenplanes und des Baureglementes zugestandenen hohen Nutzungen, übrigens sowohl im Zentrum wie in den Aussenquartieren. Hier kann auf die Dauer nur eine Revision der Rechtserlasse helfen. Mit der konsequenten Anwendung des Teilbebauungsplanverfahrens und dem Versuch der Propagierung fortschrittlicher Bauformen kann fürs erste eine mögliche gefährliche Entwicklung verhindert werden. Diese Bauformen werden meines Erachtens Wesentliches zur Anziehungskraft und zum menschlichen Massstab der Innenstadt beitragen, besteht doch die Absicht, über den begrünten Dächern des ersten Obergeschosses eine durch Passarellen zusammenhängende Erholungszone, und im Erdgeschoss reichlichen Raum für das Flanieren unter gedeckten Lauben der hoffentlich zahlreichen Fussgänger zu schaffen. Zum Gebiet des städtischen Kernbereiches gehört neuerdings auch das *Areal der Schützenmatte*:

Im Bereich dieses weiten Gebietes am Rande des Stadtkerns verschlingen und entwirren sich wichtige regionale und städtische Verkehrsströme. *Die Planungsabsichten gehen eindeutig dahin, diesen Stadtteil nicht einfach dem Verkehr zu opfern, sondern über diese, in der Dünnersenke verlaufenden neuen Strassen auf neuen künstlichen Ebenen, städtisches Leben anzusiedeln.* Die Erfüllung dieser Absicht würde einer Erweiterung des Stadtkerns in Richtung Süd bis hin zum Bahndamm der Gäubahn gleichkommen. Was in diesem neuen Stadtteil Interessantes geboten werden könnte, ist gegenwärtig Gegenstand eingehender Studien: die vorläufigen Vorschläge erstrecken sich von der Platzierung eines Theaters und Konzertsaales bis hin zur Markthalle und einem neuen Festplatz.

Langjährige Einwohner der Stadt Olten, die offenbar schon manche Bemühungen um die Sanierung

des Gebietes Schützenmatte beobachteten, äusseren sich mir gegenüber recht skeptisch: «Eine Schützenmatteplanung gibt es seit 10 Jahren.» Nun, die gegenwärtig laufenden Arbeiten können von Gegebenheiten ausgehen, die bisher noch nie bestanden haben. Kompetente Fachleute haben aufgrund vielmonatiger, intensiver gemeinsamer Arbeit mit den städtischen Behörden und Fachgremien ein neues leistungsfähiges Strassennetz entworfen, das gewissermassen Voraussetzung ist für die städtebauliche Weiterarbeit; diese Weiterarbeit – das zeigt sich auch am Beispiel der *Planung Olten Süd-West* – kann aber erst dann erfolgen, wenn die Trassen für den regionalen Verkehr bekannt sind und gesichert werden können.

Wohlmeinende Kritiker werfen mir heute bereits vor, bei der Planung Olten Süd-West zu optimistische Realisierungsprognosen aufgestellt zu haben; das könnte in beschränktem Masse sogar zutreffen. Ich habe zu einem Zeitpunkt an ein Strassenkonzept geglaubt, das erst im Verlaufe eingehender und zeitraubender Untersuchungen mit Überzeugung von allen Beteiligten empfohlen werden konnte.

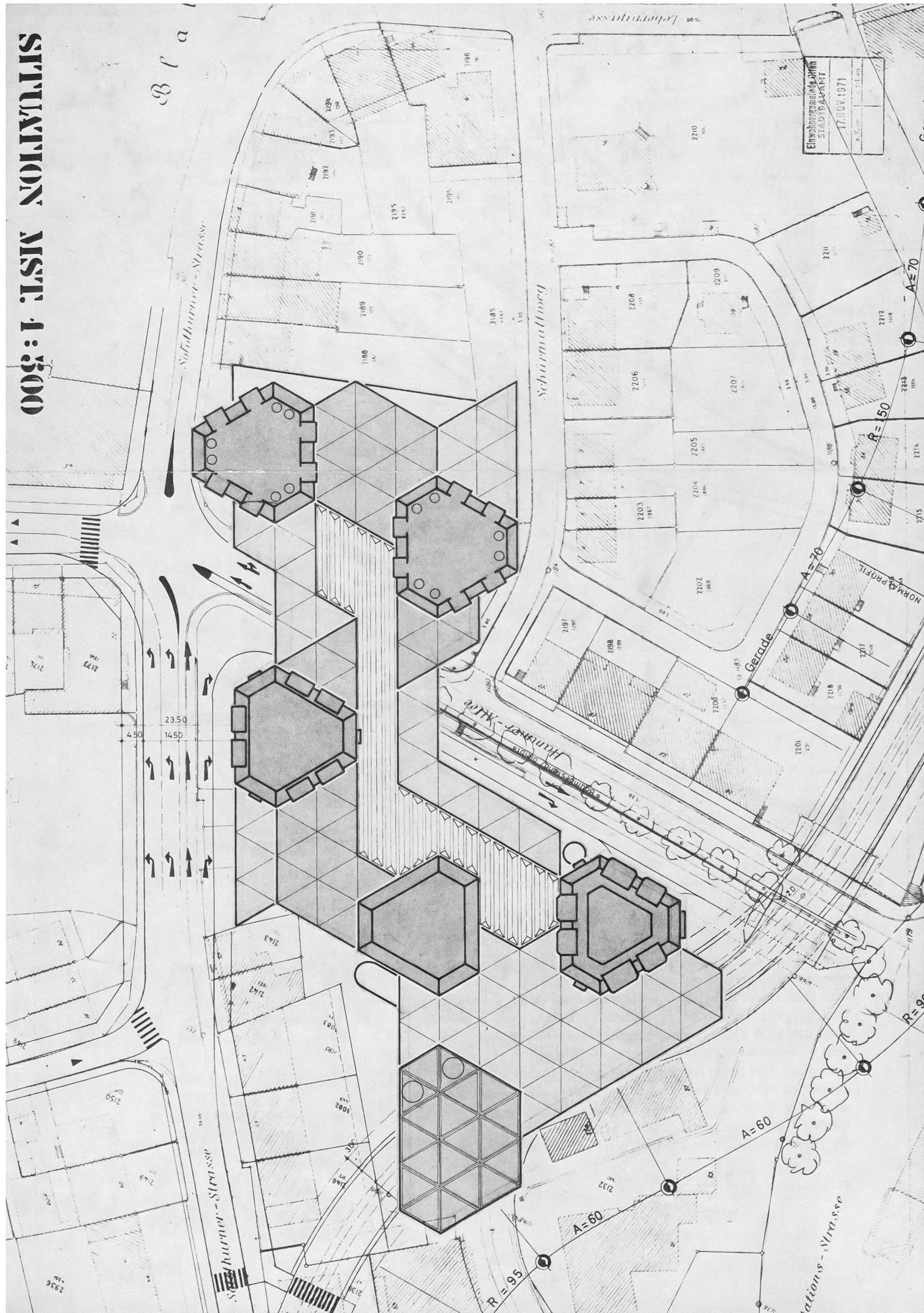
Gewissheit über dieses Konzept besteht aber erst dann, wenn der Kanton Solothurn die längst fälligen Studien und Abklärungen zu unsern vorläufigen Vorschlägen abgeschlossen hat. Ganz streng genommen müssten wir nämlich jede Arbeit an der Planung Olten Süd-West einstellen, bis diese durch den Kanton zu fördernden Arbeiten abgeschlossen sind. Das Eingehen gewisser Risiken bedeutet Zeitgewinn und politisches Prestige; die Planung, wenn sie erfolgreich sein will, muss oft derartige Risiken auf sich nehmen, um einen «Gewinn», wie eingangs angeführt, sicherzustellen. Hier ist der Ort, einmal auch darauf hinzuweisen, dass sich fast jede Planung in einer politischen Konkurrenzsituation abspielt und oft geringe Zeitgewinne über Erfolg oder Misserfolg entscheiden.

Mit Olten Süd-West und dem Gebiet des *Fustlig-Wilerfelds* befinden sich zwei grössere Planungen in vorgerücktem Stadium, die wesentliche Kräfte der Planungsstellen absorbieren.

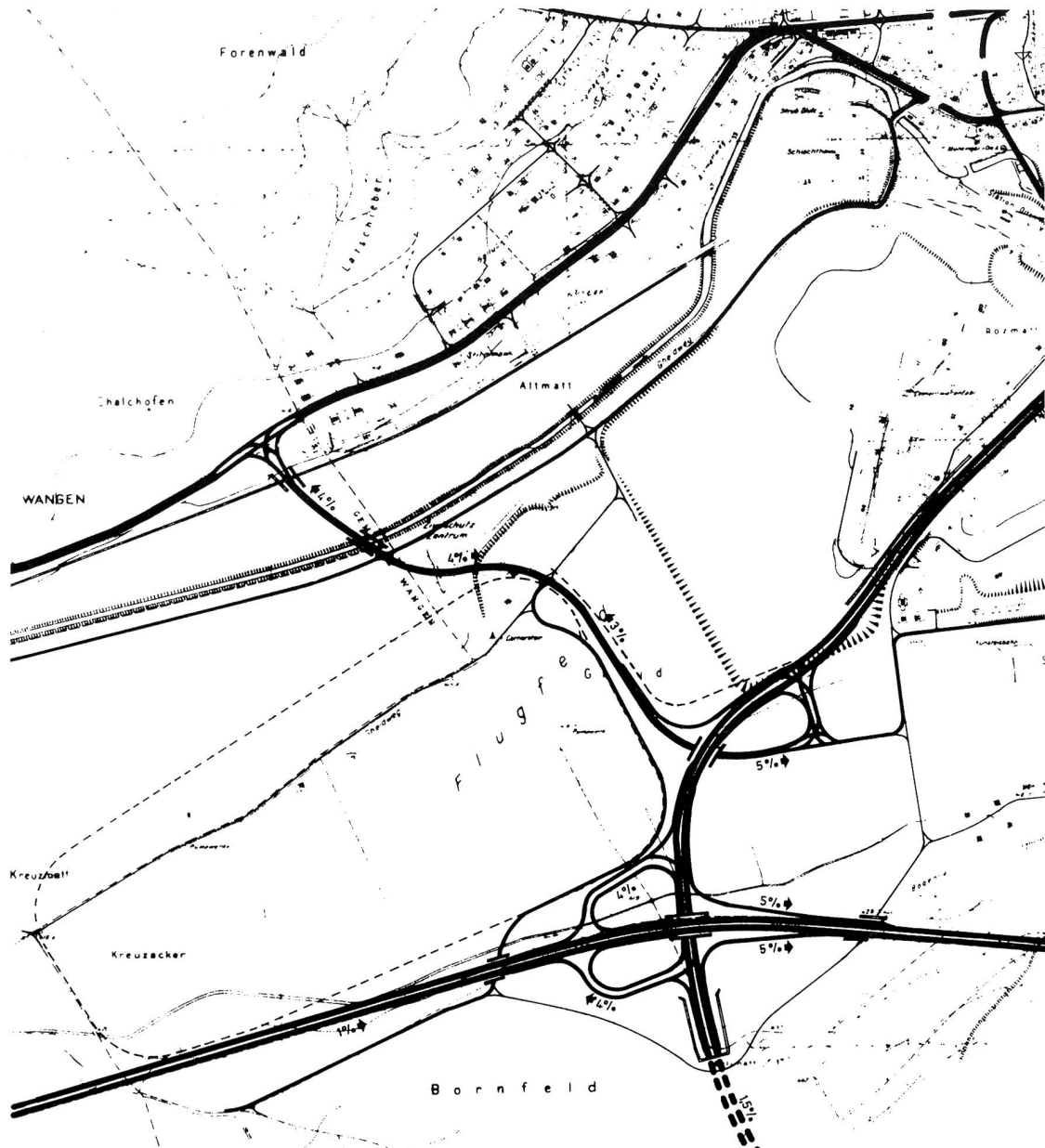
Diese völligen Neuplanungen für insgesamt etwa 15 000 Wohn- und ca. 2000 bis 3000 Arbeitsplätze bieten Gelegenheit, geistiges Neuland zu beschreiten. Nicht nur sollen neue Bauformen zum Zuge kommen, es sind neue städtebauliche Experimente von grundlegender Bedeutung zu erwarten nebst neuen Vorgehenspraktiken in der Form geschlossener Team-Arbeit, die ihrerseits auch wieder wichtige Hinweise geben können über die Möglichkeiten und das Wesen der Planung überhaupt.

Die Planung als integraler Lernprozess. Zum neuen Gesicht Oltens gehören indessen nicht nur neue Bauten und neue Quartiere, es gehören hiezu der

SITUATION 1:500



Einbauelemente
STADTBANK
17.10.1971
A. 1.000
A. 1.000

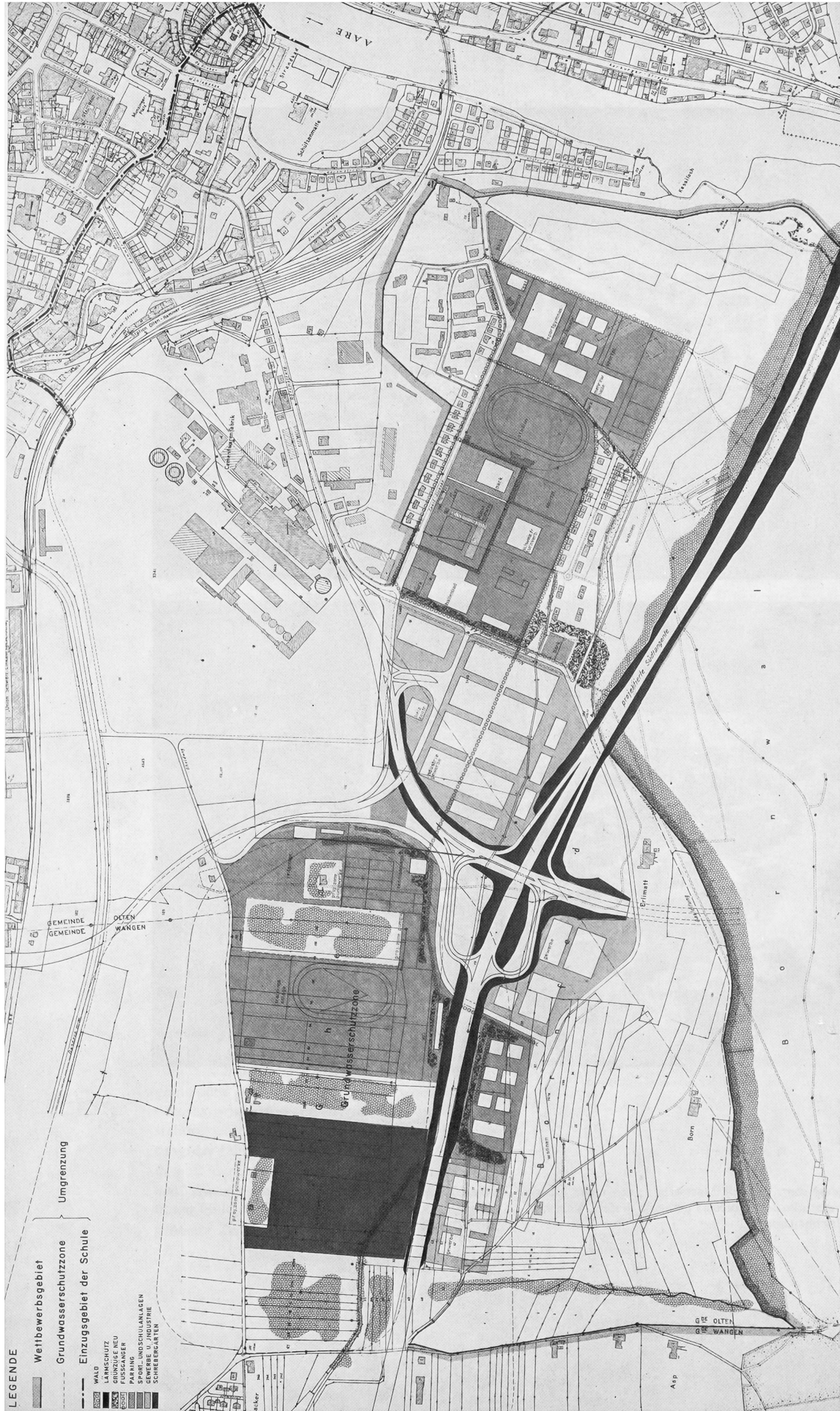


Vom Gemeinderat der Stadt Olten genehmigtes Konzept der Verkehrsführung in Olten Süd-West

gemeinsame Wille zu neuen schöpferischen Leistungen auf allen Gebieten menschlichen Strebens. Eine Stadt ist ein Netz intensiver kommunikativer Beziehungen; nicht allein repräsentative Bauten und historische Plätze machen eine Stadt aus, sondern vielmehr noch die in ihr wohnenden Bürger. Sind diese Bürger auf Vergangenes bezogen und in überlieferten Vorstellungen befangen, oder sind sie willens, eine eigene, ihnen zusagende gegenwärtige Umwelt zu gestalten? Mit der Bejahung des Heute wird auch die Zukunft bereits Teil der

Gegenwart, allerwenigstens für diejenigen, die an dieser Zukunft intensiv arbeiten.

Ein Planer hat – vielleicht im Gegensatz zum Politiker – nicht zu fragen, ob seine Arbeit und seine Bemühungen den unmittelbaren Beifall breiter Bevölkerungskreise finden. Für die Erledigung technischer Alltagsaufgaben wäre dieser Beifall noch am ehesten nötig; auf der Ebene der prospektiven Studien und der zukunftsbezogenen Gedankengänge erweckt der Fachmann anfänglich fast ausschliesslich Widerspruch und Kopfschütt-



Olten, Süd-West: Das generelle Konzept der öffentlichen Bauten und Anlagen im Sinne des Leitbildes »Sportstadt«

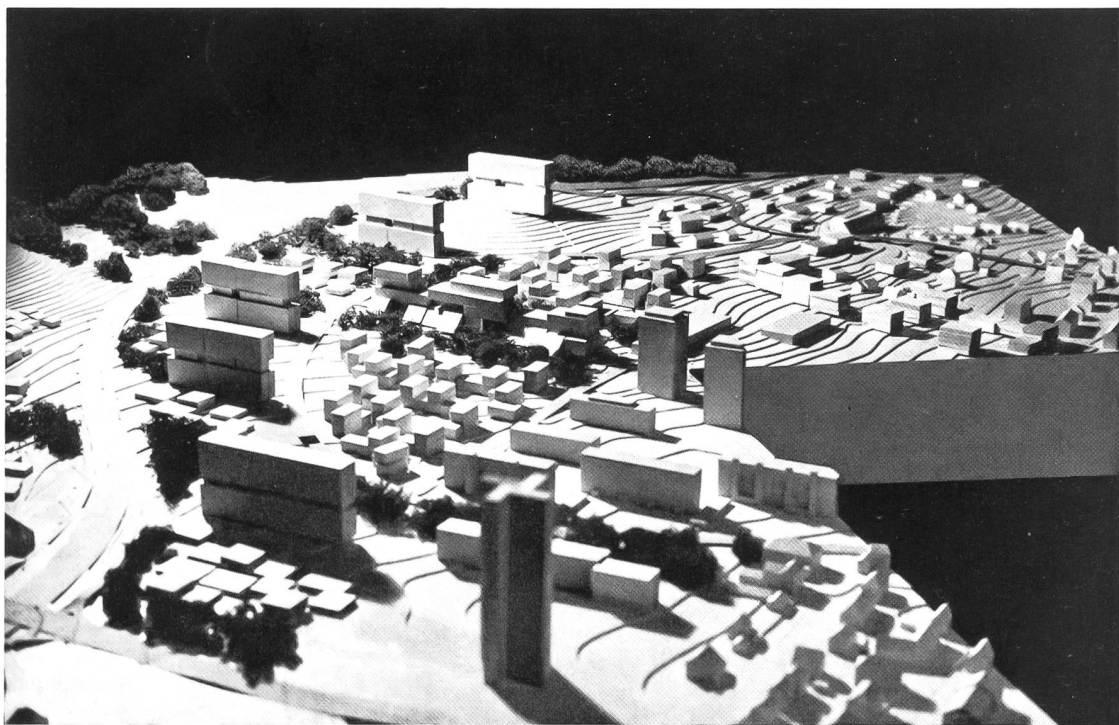
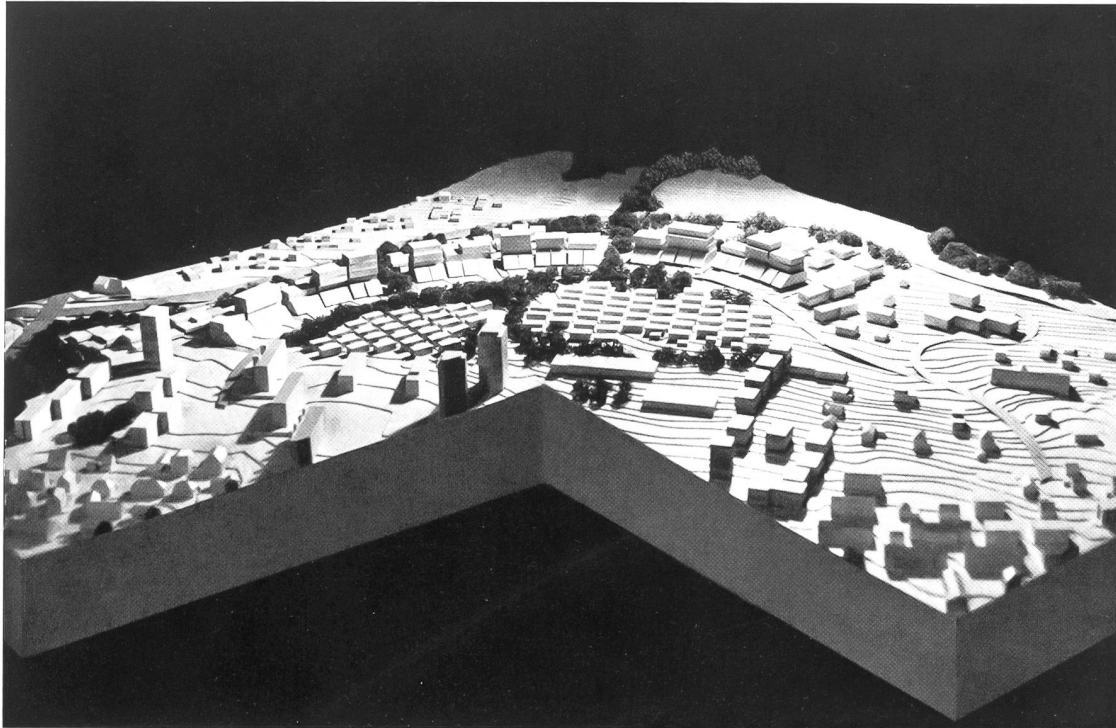


Abbildung oben: Modell Massstab 1 : 500 einer Überbauungsstudie des Gebietes Fustlig-Wilerfeld. Variante mit Hochhausgürtel.

Abbildung unten: Modell Massstab 1 : 500 einer Überbauungsstudie des Gebietes Fustlig-Wilerfeld. Variante mit Scheibenhochhäusern.

teln. Hier ist ein gemeinsamer und oft auch ein einseitiger Lernprozess nötig; beste schweizerische Fachleute verschiedenster Sachgebiete zerbrechen sich heute den Kopf über der Frage, wie dieser Lernprozess beschleunigt werden könnte.

Hypotheken der Vergangenheit. Mir will oft scheinen, dass wir Schweizer zu lange gefährlichen Entwicklungen untätig zugesehen haben; der Stau an wichtigsten unbewältigten Aufgaben wird mit der Zeit derart gross, dass explosive Entladungen denkbar sind. Unbewältigte Probleme mit bereits langer Konfliktdauer sind z. B. das Bodenproblem, das Problem eines überbordenden Föderalismus' mit all seinen negativen Auswirkungen auf schulischem, baulichem, verkehrstechnischem und wirtschaftlichem Gebiet. Auch Olten hat sich mit ähnlichen Problemen auseinanderzusetzen; so zeichnen sich bereits heute im Gesicht Oltens Komponenten ab, die mehr bedeuten als bauliches und planerisches Wachstum oder Vermehrung und Erweiterung des Bestehenden. Es sind neue Aktivitäten nötig, auf neuen Gebieten, welche das Gepräge des Bisherigen, Gewachsenen verändern und ergänzen; wir haben bereits mehrfach und bei verschiedenen Gelegenheiten vom zukünftigen Image Oltens gesprochen.

Dieses neue Image ist im Entstehen begriffen: Olten als Sportstadt, Olten als Stadt mit hervorragenden Bildungsmöglichkeiten, Olten als Handels- und Dienstleistungsstadt usw. Dies sind Programme, welche politischen Aktivitäten rufen werden. Das Jahr 1972 kann wichtige Entscheide auf solche neue planerische Zielsetzungen hin bringen; wir erinnern hierbei an die Vorlage für ein Hallenbad, an eventuelle Vorfinanzierungen in Olten Süd-West, an das notwendige politische Engagement bei der Abklärung der Trassenführung der zukünftigen Hochleistungsbahnen, an die Einführung des regionalen Zweckverbandes usw. Wichtige Komponente eines möglichen neuen Gesichtes der Stadt Olten ist die

Integration Oltens in regionale und sogar schweizerische Zusammenhänge. Einerseits sind sich in letzter Zeit die Behörden bewusst geworden, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden der Region ist. Bemühungen zu eingehender Kontaktnahme sind im Gange. Andererseits geht es meiner Ansicht nach nicht in erster Linie darum, zum Teil begründetes Misstrauen kleiner Aussengemeinden gegenüber der Stadt abzubauen, sondern es geht um nichts weniger als um die Einstellung einer völlig andern Optik zur Betrachtung der Dinge. Der besorgte Demokrat und Föderalist der kleinen, unter Abwanderung leidenden Aussengemeinde muss wissen, dass nicht Olten, das ja selber immer wieder beste Kräfte an grössere Zentren verliert, seine Existenz bedroht,

sondern *Metropolitan-Zentren wie Zürich oder Basel*, oder die Mittelstadt Bern. Wenn er also durch politischen Druck erreicht, dass Olten in irgend einer Weise geschädigt, benachteiligt oder in seiner Entwicklung zurückgebunden wird, dann schadet er letzten Endes sich selber am stärksten. Das Ringen der Gemeinde Olten um stärkere Bedeutung hat unter diesem Aspekt etwas andere Züge: Olten ist nicht mehr die mächtige, selbstsichere und als an keine Rücksicht gebunden anmutende Stadt, wie dies so gerne von lokal-patriotisch angehauchten Politikern behauptet wird, sondern eine Agglomeration, die verzweifelt ihre auf Grund der günstigen geographischen und verkehrstechnischen Lage gegebenen Möglichkeiten auszubauen sucht, und zwar so sehr zum Nutzen der Region wie der Stadt selbst. Der blinde Neid einzelner «Patrioten» wird höchstens bewirken, dass neue erwünschte Attraktivitäten unkontrolliert zersplittern oder – was schlimmer ist – in andere Regionen abwandern. Vom regionalen zum landesweiten Aspekt scheint ein weiter Schritt, und doch kann er in der gesamten Schweiz wohl kaum irgendwo leichter getan werden als in unserem Raum:

Der Gedanke einer neuen Mittellandstadt, als einer Konkurrenzmetropole zu den Ballungsräumen Zürich und Basel, ist nicht neu. Er scheint aber im Zusammenhang der schweizerischen Leitbildstudien für die Raumplanung des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH erstmals so gewichtig, dass er politische und städtebauliche Folgen haben könnte. Wie dieses Gesicht Oltens, sofern eine derartige Entwicklung einsetzen sollte, aussehen könnte, darüber erfahren die Leser der «Oltner Neujaahrsblätter» vielleicht in späteren Jahrgängen ein Mehreres.